

Die deutsche Kolonialfrage — die wichtigste internationale Frage!

Von R. Margittai, Witzenhausen

Unter den Kolonialmächten war es das Deutschland der Vorkriegszeit, das seine Pflicht als fürsorgender Schutzherr der Eingeborenen, als Stifter von Frieden und Ordnung in seinen Schutzgebieten am gewissenhaftesten erfüllte. Bezeichnend dafür ist der immer wiederkehrende Wunsch der Eingeborenen unserer Kolonien, in die deutsche Herrschaft zurückzukehren.

Mit der Gewinnung der politischen Macht, als Erbe des alten Reiches, seiner Rechte und seiner Ehre, mußte der nationalsozialistische Staat die Rückgabe der uns widerrechtlich geraubten Schutzgebiete fordern. Die Gleichberechtigung des neuen Deutschland, die grundlegend ist für die Entwicklung seiner künftigen auswärtigen Beziehungen, erfordert daher die Wiedergutmachung des vom Völkerbund vollzogenen Raubes.

Das Ausland selbst sieht es ja endlich mehr und mehr ein, daß der deutsche Anspruch auf seine ehemaligen Schutzgebiete nur zu berechtigt ist, da die Voraussetzungen für den Raub dieser Gebiete schon längst gefallen sind. Das Ausland selbst hat die Kolonialschuldlinge als eine völlig aus der Luft gegriffene Zweckflüge amtlich widerlegt.

Warum zögert man dennoch mit der Herausgabe dieser Gebiete?

Warum stillt man des deutschen Volkes natürliches Verlangen nach friedlicher Ausdehnung nicht?

Warum gibt man den Weg zur Wiedergenesung Deutschlands und damit auch der übrigen Welt nicht frei?

Es ist ja erfreulich, daß es meist englische Persönlichkeiten sind, die für eine Rückgabe der deutschen Ueberseegebiete in vernünftiger Weise eintreten. Gerade die englische Nation ist es doch, die wie keine andere in der die ganze Welt bewegenden Kolonialfrage das entscheidende Wort zu sprechen hat. Das britische Imperium muß ja an der Erweiterung des deutschen Lebensraumes interessiert sein, schon der friedlichen Entwicklung der guten Beziehungen aller Nationen zuliebe.

Uns jungen, kolonialdenkenden Deutschen wird von auswärtiger Seite oft vorgehal-

ten, daß die deutsche Nation als Kolonialmacht gleichbedeutend wäre mit der Gründung einer deutschen Weltherrschaft und damit einer Gefahr für den Weltfrieden. Deutschland verfolgt keine imperialistischen Pläne, Deutschland will aber auch nicht mehr länger ausgeschlossen werden an dem freien, friedlichen Wettbewerb auf dem großen Weltmarkt der Nationen. Dies ist eine unerbittliche und selbstverständliche Lebensnotwendigkeit für ein Volk, das dem Kulturkreis der modernen Völker angehört.

Was den Wirtschaftsliberalismus der Vorkriegszeit anbetrifft, so lehnt eine völkische Kolonialpolitik diesen Begriff als einer vergangenen Zeit angehörend ab. Es wäre dem Ziel des nationalsozialistischen Staates entgegengearbeitet, wenn unsere zurückzugewinnenden Schutzgebiete der Ausbeutung gewisser kapitalkräftiger Kreise überlassen bliebe. Nein! Deutsche überseeische Kultivation heißt Anteilnahme des gesamten deutschen Volkes an all ihren Vorteilen.

Aber nicht nur die entschiedene Ablehnung von weltherrschaftlichen Plänen deutscherseits, sondern auch die Tatsache, daß gerade große Nationen mit Rücksicht auf ihren Kolonialbesitz immer ganz besonders interessiert sind an einem immerwährenden Frieden, ist doch Grund, anzunehmen, daß auch die junge deutsche Nation, die ohnehin auf Jahre hinaus mit der Heilung der im großen Kriege geschlagenen Wunden beschäftigt ist, besonderen Anlaß hat, den Frieden zu erhalten.

Es ist kaum anzunehmen, daß England noch lange mit Frankreich gemeinsames Spiel macht und damit als Interessent an der Niederhaltung Deutschlands eine verantwortungslose Politik gegen die natürlichen Rechte einer jungen, aufstrebenden Nation treibt! Es kann doch heute von maßgebenden Politikern nicht mehr bestritten werden, daß die Weltmachtstellung des britischen Imperiums gesicherter ist, wenn es das Versailler Unrecht wieder gutmacht und damit die einzige Quelle von Unstimmigkeiten zwischen zwei großen Nationen für immer verfliegt.

Dreißig Jahre konnten wir ein Kolonialreich unser eigen nennen, allerdings zu kurz, um das gesamte deutsche Volk von dessen Besitznotwendigkeit zu überzeugen, und doch lange genug, um die deutsche Kolonisationsfähigkeit glänzend zu beweisen. Hat doch selbst Englands bedeutendster Kolonialpionier Cecil Rhodes bekannt: „Deutschland hat auf kolonisiertem Gebiet in 20 Jahren etwas geschaffen, wozu England 100 Jahre gebraucht hätte!“

Hätte man damals das deutsche Volk planmäßig über die Notwendigkeit einer überseeischen Kolonisation und über den unermesslichen Wert unserer Kolonien als Rohstoffgebiete für die Wirtschaft des Mutterlandes aufgeklärt, dann hätte es nicht dazu kommen können, daß unsere ehemaligen Schutzgebiete zu Mandatsgebieten unter fremder Verwaltung erklärt worden wären; und dies mit einer geradezu schamlosen Selbstverständlichkeit.

Es ist deshalb Pflicht eines jeden Volksgenossen, sich heute ernsthaft mit der Kolonialfrage zu beschäftigen. Uns jungen Kolonialpionieren fällt die verantwortungsvolle Aufgabe zu, schon in der Heimat in allen Ständen des deutschen Volkes das Interesse für Deutschlands Zukunftsaufgaben in Uebersee zu wecken.

Die Kolonialfrage muß und wird eines Tages gelöst werden; wenn dann der Führer die Stunde zum Zugreifen in dieser Angelegenheit trifft — in seiner starken Hand liegt allein das Steuer des Reiches und seine Stellungnahme in dieser Frage ist daher auch für uns allein bestimmend —, dann muß das ganze deutsche Volk auch in dieser Frage, die für sein gesellschaftliches, kulturelles und in erster Linie wirtschaftliches Wohl grundlegend ist, geschlossen hinter seinem Führer stehen und damit eine kraftvolle Ueberseepolitik als Lebensfrage anerkennen.

Deutsche Ostfiedlungspolitik und völkische Kolonialpolitik (ein Vergleich)

Von R. B. Bürkle, Witzenhausen

In seinen ländlichen Gauen des Ostens ist Deutschland unter der Wirkung einer verderblichen, unverantwortlichen, liberalistischen Wirtschaftsordnung entvölkert worden. Dies ist auch mit ein schlimmes Erbe, das vom Dritten Reich übernommen werden mußte. Die Erziehung und Bildung vom Raum der engeren Heimat hat ihre tiefere Wurzel vor allem in dem Bewußtsein des einzelnen bodenständigen Volksgenossen, daß er sich sagt: „Ich, als Deutscher, bin in diesen Lebensraum hineingeboren, bin mit ihm verwachsen und an ihn gebunden; ich habe in diesem Raum des deutschen Volkes eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, vor allem bin ich verpflichtet, diesen Raum dem deutschen Gesamtvolk auf alle Fälle zu erhalten.“

Niemals hätte es zu einer Abwanderung der im Osten ansässigen Deutschen nach dem Innern des Reiches, zu dem Drang von der Ostgrenze herein ins Land, vor allem einer massenhaften Flucht nach den Großstädten des Binnenlandes, in erster Linie nach Berlin, kommen können, wenn nicht engstirnige Politiker im Zeitalter des Liberalismus ge-

rade die im ostdeutschen Raum sesshaften deutschen Stämme zu einem derartigen Bewußtsein erzogen hätten.

Das Ringen um Atemweite, der Kampf um Raum eines unter dem Druck einer ständig wachsenden, in engem Gebiet zusammengedrängten Bevölkerung, stellt Deutschland vor ein ungeheuer schwieriges Problem.

Erste Aufgabe der nationalsozialistischen Siedlungspolitik war es, den Heimatboden im Osten durch bäuerliche Binnenbesiedlung zu sichern. Dadurch wurde nicht nur das bis jetzt ungemein vernachlässigte Gebiet entlang der Grenze zur Kulturläche umgestaltet, nein, auch das deutsche Volk wird durch die Bauernsiedlung aus seinen besten, erbgewunden Kräften auf dem Boden der Heimat verjüngt und erneuert. Die Erhaltung und ständige Festigung dieses nördlichen Blutanteils ist die vornehmste Aufgabe der neuen deutschen Bevölkerungspolitik.

Die Auffiedlung vor allem im Osten und die Gewinnung von neuen ertragreichen Kulturlächen wird dort im Rahmen eines